

Echo der Liebe



Evangelisieren –
überall und immer (Benedikt XVI.)

Kirche in Not ...damit der Glaube lebt!

Nr. 1 · Januar 2012

ED/3/4/04



© L'Osservatore Romano

Das internationale katholische Hilfswerk „Kirche in Not“ ist von Papst Benedikt XVI. zu einer päpstlichen Stiftung erhoben worden. Sitz der Stiftung ist der Vatikanstaat. Damit erfüllt sich ein Wunsch Pater Werenfrieds, der das Werk immer ganz nah beim Heiligen Vater sehen wollte. Zum Präsidenten der neuen Stiftung ernannte der Papst den Präfekten der Kongregation für den Klerus, Mauro Kardinal Piacenza. Geschäftsführender Präsident ist Johannes Freiherr Heereman, neuer Geistlicher Assistent Pater Martin Barta.

Stellvertreter Christi: Papst Benedikt XVI., nah bei den Menschen.

Liebe Freunde,

mit großer Freude wende ich mich zum ersten Mal an Euch, nachdem *Kirche in Not* auf Wunsch von Papst Benedikt XVI. auf eine neue rechtliche Grundlage gestellt wurde. Unser Werk ist jetzt eine päpstliche Stiftung, die im Namen der Kirche spricht und handelt.

Gutes tun und barmherzig sein in Treue zum Papst sind Eigenschaften und ein Vermächtnis, die das Werk und auch diese institutionelle Neugründung tragen. Ich bin davon überzeugt, dass in der Kontinuität dieses

Denkens und Handelns das Werk seinen pastoralen Auftrag und seine Mission inmitten der Kirche fortsetzen wird.

Es gehört zur Sendung des Werkes, den Heiligen Vater bei seiner Aufgabe, „die Brüder im Glauben zu stärken“, in besonderer Weise zu unterstützen. Aufgrund dieses Auftrags fühlen wir den Drang, uns derjenigen anzunehmen, die bedrückt sind, und den Trauernden Trost zu spenden. Wir wollen auch weiterhin in den Armen und Leidenden das Antlitz Christi erkennen und „Gottes Tränen trocken“ (Pater Werenfried van Straaten).

Wir sehen, wo überall die Not wächst: Zur Christenverfolgung, die es immer gab und die auch heute eine Realität ist, kommen religiöse Kälte und Gleichgültigkeit, Ablehnung Gottes und eine um sich greifende Säkularisierung hinzu. Das ist die Zeit der „Neu-Evangelisierung“, die Stunde, um großherzig zu sein, damit der Glaube neu entstehen kann und unsere Welt Zukunft hat.



„Gutes tun und barmherzig sein in Treue zum Papst.“

Als Stiftung päpstlichen Rechts sind wir gerufen, mit großherziger Mildtätigkeit der leidenden Kirche zur Seite zu stehen und die Evangelisierungsarbeit der Priester zu unterstützen. Wenn wir dies tun, werden wir immer wieder neu entdecken, wie der Glaube, der uns antreibt, wächst, sich vertieft und an der Seite des Heiligen Vaters auf geheimnisvolle Weise aufblüht.

Für Eure Großzügigkeit und Treue zu diesem segensreichen Werk der Nächstenliebe an den notleidenden Schwestern und Brü-

dern im Glauben danke ich Euch von Herzen und bitte Euch, in dieser Liebe nicht nachzulassen.

Der Zeitpunkt ist günstig, der Moment kostbar: Der Heilige Geist ruft uns zur Erneuerung in der Kontinuität. Es ist für alle spürbar, wie die starke und zugleich sanfte Hand des Herrn uns führt, wie sie Seine

Kirche nach dem großen Heilsplan der Vorsehung lenkt, immer näher zu Ihm, gemäß Seinem Willen. So gewinnt unsere Freiheit Flügel und reagiert auf die dringendsten Bedürfnisse der Kirche.

Ich bete mit Euch und für Euch zur heiligen Jungfrau Maria, der Mutter der Kirche, die unter dem Kreuz steht und leidet. Sie verleihe uns allen ihren himmlischen Schutz und ein ganz und gar offenes Herz für die Not der Welt; mit Euch und für Euch bitte ich darum, dass wir wie Maria zur „Mutter“ all jener werden, die sich in ihrer Not an uns wenden.

Mauro Kard. Piacenza

Mauro Kardinal Piacenza
Präsident von Kirche in Not



Gott hat seine eigene Ordnung

Die „Entweltlichung“, von der Papst Benedikt spricht, ist auch eine persönliche Frage. Sie gewinnt Gestalt in der Antwort auf den leisen Ruf Gottes. Schwester Marie Catherine Kingbo hat hingehört.

Schon als Kind hatte sie die Gewohnheit, im Gebet mehr in ihr Herz hineinzuhören als zu reden. Mit 25 Jahren legt sie in Dakar / Senegal ihre ersten, mit 32 die ewigen Gelübde ab. Später wird sie Oberin der Kongregation der Töchter vom heiligsten Herzen Mariens, dann Vorsitzende des Verbands der Oberinnen Westafrikas. Nach einem Vortrag über Christentum und Islam in Paris spürt sie den Ruf: „Du kennst mein Gesicht, mach es bekannt unter den Muslimen“ – der Satz klingt nach, sie gründet die *Gemeinschaft der Dienerinnen Christi* und bittet den Bischof von Maradi / Niger,

ihr eine diözesane Heimat zu gewährleisten. Es ist die einzige einheimische

Die Welt durchdringen mit Gebet und Zeugnis

Kongregation in Maradi. Schon bald klopft die erste Postulantin an die Tür der neuen Kongregation. Jetzt sind sie acht. Schwester Marie bittet uns um Hilfe für die Ausbildung ihrer Novizinnen (3.600 Euro). 40 000 Katholiken leben im Niger. In ihrem Umfeld leben viele Muslime und Angehörige von Sekten. Aber die neue Kongregation ist im Niger bereits angesehen, weil die jungen Frauen selbstlos helfen und lehren und so Zeugnis von der christlichen Nächstenliebe geben. Das ist



In Reih und Glied? Im Kindergarten der Schwestern in Kindu / DR Kongo.

Entweltlichung pur. Die heilige Teresa von Avila sagte es so: „Wie viel besser ginge es in der Welt zu, wenn die Jagd nach Ehre und Geld fehlte. Ich bin sicher, dass dann alles in Ordnung käme.“

Aber ganz ohne Geld geht es nicht. Im Klarissinen-Kloster Heilige

Maria von den Engeln bei Canelones / Uruguay müssen die 14 kontemplativen Schwestern frieren. Die meisten sind älter als achtzig Jahre, manche sogar über neunzig. Ihre kleinen Arbeiten reichen nicht aus, die notwendigen Reparaturen in dem nie wirklich fertiggestellten Kloster und die Heizung zu bezahlen. Auf das Gebet aber sollen und dürfen sie nicht verzichten. Das ist ihr wichtigster Beitrag für die Kirche in dem stark laizistischen Land. Wir haben 18.500 Euro Hilfe zugesagt. ●



Ukraine: Jugendarbeit muss auch Spaß machen. Mit den Schwestern von der Heiligen Familie ist das kein Problem.



Treue im Land des Martyriums

„Das Martyrium ist nicht heroische Leistung, sondern Gnade des Leidenkönnens für Jesus“, sagt Papst Benedikt XVI. in seinem zweiten Jesusbuch.

Martyrium ist auch eine Frage der Treue, so wie Maria treu war. In diesem Sinn gibt es auch das Martyrium des Alltags. Viele Schwestern leben es geduldig und verborgen Jahr für Jahr. In der Demokratischen Republik Kongo, wo das Martyrium vie-

ler Schwestern und Priester noch gegenwärtig ist, unterhält die junge Kongregation Unserer Lieben Frau vom Guten Rat Schulen und Kindergärten, backen die Schwestern Hostien, sticken Messgewänder, helfen in den Familien, Ambulanzen und Behindertenheimen. „Maria ist für uns ein Modell der Hingabe, der Vertrautheit mit Gott, des Hinhörens auf sein Wort. Und sie ist auch“, sagt Oberin Marie Jeanne Kimenya, „das Vorbild für unseren Auftrag, den Priestern beim Apostolat zur Seite zu ste-



Aktiv im Land der Märtyrer: Novizinnen der jungen Kongregation.

hen.“ Wir haben Ihnen eine Existenzhilfe versprochen (6.000 Euro) – es ist eine Hilfe für Viele, jeden Tag. ●

“Damit mein großer Gott ihnen Kraft schenkt”

In postsowjetischen Ländern sind die “Schleifspuren” des Kommunismus in den Seelen besonders tief. Wenn es sich dabei noch um ein Land handelt, in dem Christen immer eine verschwindende Minderheit waren, ist es für Christen besonders schwierig, den Glauben auch im Alltag zu leben.

In **Kasachstan** ist die Bevölkerung muslimisch geprägt. In der Diözese *Heilige Dreifaltigkeit* in Almaty leben 16 Ordensschwestern und zwei Ordensbrüder. Sie unterrichten Kinder und Jugendliche sehr gründlich. Denn gegenüber den Vorurteilen der Umwelt helfen nur gute Argumente und das Gebet. Die zehnjährige Anja hat sich mit den Schwestern zwei Jahre lang auf ihre erste heilige Kommunion vorbereitet. “Als der Tag endlich gekommen und Jesus in mir war, verstand ich, dass ich den Weg Marias ging. Es fiel mir schwer, bei der ersten Beichte meine Sünden zu bekennen, ich schämte mich. Aber ich wusste, dass es notwendig war, damit Jesus in ein reines Herz kommen konnte. Und als ich Ihn, Gott, empfangen hatte, fragte ich Ihn tausend Dinge.” Tolik, zwölf Jahre, lebt mit seiner Mutter allein. Seit dem Sommerlager mit der Pfarrei geht er wie-



Führt genau Buch im letzten Zuhause: Schwester Angelina hilft.

der in die Sonntagsmesse. “Ich bin glücklich, jetzt bin ich Messdiener. Seit ich angefangen habe zu beten, bringe ich auch meiner Mutter einige Gebete bei. Sie meint, seit ich in die Kirche gehe, hätte ich mich geändert. Ich würde jetzt mehr gehorchen.” Ohne Existenzhilfe könnten die Schwestern keinen Unterricht geben und die Ordensbrüder keine Sommerlager organisieren. Wir haben ihnen **9.000 Euro** zugesagt.

Am anderen Ende der Welt, in **Bolivien** und **Peru**, kümmern sich die *Kleinen Schwestern der hilflosen Alten* in eigenen Heimen um alleinstehende ältere Menschen. Pedro Oliver, 86 Jahre, ist so glücklich



Zeigen, malen, lernen: Kommunionunterricht mit Schwester Clara.



Mit den Schwestern unterwegs: Pause während eines Ausflugs.



Der kleinen Katja ein erstes Zuhause geben: Schwester Teresa passt auf.

lich und dankbar, dass er seinen Brief mit dem Ausruf beendet: “Es lebe das Altersheim!” Der 89-jährige Isaac war Sänger, früh Witwer und sein einziger Sohn starb an Bauchspeicheldrüsenkrebs. Die Schwestern

“Es lebe das Altersheim!”

nahmen ihn auf, und bald stimmte er wieder Lieder an. “Ich gehe gerne

die Kapelle und bete zu meinem großen Gott, so nenne ich Ihn immer, und auch für die Schwestern bete ich, damit mein großer Gott ihnen Kraft schenkt, treu auf ihrem Weg zu bleiben.” Unterschrieben hat er mit: *Isaac, aufgenommen im Heim der Kleinen Schwestern der hilflosen Alten*. Anibal Ovidio (86 Jahre) war Handwerker und hilft jetzt, wo er kann. Er kümmert sich um die Sakristei und freut sich über jede Aufgabe. Der “einzige Schmerz ist die Undankbarkeit meiner Kinder – vielleicht war ich auch kein guter Vater”. Die Schwestern aber bittet er, dass sie nicht trauern, wenn er stirbt, ihm selbst falle es schon schwer genug, diesen Ort des Friedens einmal verlassen zu müssen. Die Schwestern sind bescheiden. **35 Euro** Existenzhilfe pro Person erbitten sie für ein Jahr. In beiden Ländern arbeiten 243 Schwestern in solchen Heimen, dem letzten Zuhause einsamer alter Menschen. Wir könnten der lange Arm sein, durch den Gott ihnen Kraft schenkt. Es liegt an uns.



Dankwort zum Abschied von P. Joaquín Alliende

Pater Joaquín Alliende, der bisherige Präsident von KIRCHE IN NOT, geht in den Ruhestand. Zum Abschied ein Wort des Vizepräsidenten des Hilfswerks.

“Liebe Freunde” – wie viele Male hat Pater Joaquín Alliende uns so angesprochen, seit er Ende der Neunzigerjahre von Pater Werenfried den Brief auf Seite 1 im *Echo der Liebe* übernommen hat. Warum hat ihn P. Werenfried Anfang der Achtzigerjahre ersucht, bei der Gestaltung von *Kirche in Not* mitzuhelfen und zusammen mit Leo Kardinal Scheffczyk seine geistlichen Richtlinien zu prüfen? Und warum bat er diesen Priester, sein Nachfolger zu werden, was Pater Alliende mit den Worten ablehnte: “Chopin hat keine Nachfolger, nur Interpreten”? Darauf bat P. Werenfried ihn, Internationaler Geistlicher Assistent und damit sein “Interpret” zu werden ...

Pater Joaquín ist Chilene und verkörpert Temperament und Kultur seines Landes. Als ältestes von zehn Kindern wuchs er in einer Familie auf, die den katholischen Glauben mit ganzem Herzen lebte. Kurz vor seinem Abitur starb der Vater. In der Zwischenzeit hatte Pater Joaquín den Gründer der Schönstattbewegung, Pater Josef Kantenich, in Chile kennen gelernt. Er wurde tief angerührt von der Person und Spiritualität dieses Priesters und folgte dem Ruf Gottes. Nach dem Abitur ging er für seine Ausbildung zum Priester nach Fribourg / Schweiz. Ein Jahr später starb die Mutter. Nach seiner Priesterweihe zog er mit Einverständnis seiner Oberen in Chile zu seinen ver-

waisten Geschwistern, um sich wie ein Vater um ihre Erziehung zu kümmern.

Danach widmete er sich mit seinem ganzen Liebesfeuer einem vielseitigen Apostolat. Seine Kreativität und sein literarisches Talent – er entwickelte sich zu einem im spanischen Sprachgebiet anerkannten geistlichen Dichter – kamen ihm dabei zu Hilfe. Er erwies sich als tiefer Theologe, der einen klaren Blick für die Gefahren und Irrtümer mancher Strömungen der Befreiungstheologie hatte und gleichzeitig wachsam war für das Bedürfnis der Gläubigen nach einem Gott, der ihnen in ihrer Armut und Not nahe ist. So blieb er nicht unbemerkt. Die Schönstatt-Patres holten ihn in ihre internationale Leitung, er ging nach Europa und war auch bei der Entwicklung des ersten Weltjugendtages mit dabei. In diese Zeit, es waren die Achtzigerjahre, fallen die intensiveren Kontakte von Pater Joaquín mit *Kirche in Not*. Denn Pater Werenfried war, wie er einmal zu mir sagte, überzeugt, dass *Kirche in Not* die Gnadenquellen der neuen geistlichen Bewegungen brauche.

Zurück in Chile musste er die Interessen der Kirche gegenüber einer diktatorischen Regierung verteidigen. Gleichzeitig entwickelte er ein wichtiges Medien-Apostolat, eine von vielen Initiativen der Evangelisierung, die er anstieß. Auch zahlreiche Bücher, die er im Laufe der Zeit geschrieben hatte, dienten diesem Ziel. Mit Maria weiß er sich als seiner Mutter in Liebe verbunden. Dass er sie deshalb als den kürzesten Weg zu Jesus aufzeigte und ver-



© L'Osservatore Romano

suchte, die Menschen zu ihr zu führen, ist selbstverständlich.

Pater Joaquín ist ein Mann des Gebetes. Wie Pater Werenfried einmal sagte, als für eine Jubiläumsfeier ein Gebet nötig war: “Darum werden wir Pater Alliende bitten. Er ist ein Beter.” Vielleicht finden wir hier die Antwort auf die Fragen nach Pater Joaquín Alliende und warum der Heilige Stuhl, vertreten durch die Kleruskongregation, ihm Ende der Neunzigerjahre die Aufgabe des Internationalen Geistlichen Assistenten und zuletzt die des Internationalen Präsidenten anvertraute. Dieses Mandat ist nun beendet. Seine reiche Erfahrung und seine Talente, sein tiefes Verständnis für das, was die Nachfolger Petri von *Kirche in Not* erwarten, hat er in seine Tätigkeit eingebracht und sich in den letzten zwölf Jahren mit all seinen Kräften und seinem ganzen Herzblut für diese Aufgaben hingegeben.

Voll Dankbarkeit für seinen Dienst an unserem Werk vertrauen wir ihn der Fürsprache der Gottesmutter an, in dem gläubigen Wissen, dass ein Diener Mariens nie die schützende Liebe seiner Mutter entbehrt.

Dr. Pieter van der Velden

Not, Liebe und Dankbarkeit – Eure Briefe

Doppelter Dank

Hilfe in Krankenhäusern, Pfarreien und Schulen – ohne die Ordensschwwestern wäre unsere Pastoralarbeit nicht erfolgreich. Und ohne Ihre Unterstützung für die Schwestern wäre deren Arbeit nicht möglich. Deshalb danken wir Ihnen von ganzem Herzen, auch im Namen der Schwestern und der Diözese.

Msgr. J. Milyan, Weihbischof von Kiew

Damit Jesus bekannter wird

Das vorletzte Echo der Liebe hat mich besonders angerührt. Ich sehe, wie Sie so vielen Priestern auf der Welt helfen. Ich sehe, dass meine Schwierigkeiten nichts sind im Vergleich zu dem, was jene Männer durchmachen. Ich bin glücklich in meinem Priestertum. Aber Schicksale wie das des Paters, der sein Priesteramt verlassen wollte (geschildert von Pater Joaquin Alliende im Echo 7 / 2010), helfen mir zu empfinden, wie wichtig

meine Mission ist, damit Jesus bekannter wird. Ich bin auch sehr glücklich über die klare Gemeinschaft mit der Kirche, mit unserem geliebten Papst Benedikt XVI., der so viel für die Kirche leidet. Wir wollen ihn 2013 mit viel Liebe in Rio de Janeiro empfangen. Ich möchte zu diesem Liebeswerk Gottes, das Kirche in Not ist, mit dem Wenigen beitragen, das ich geben kann. Ich werde Sie in meiner Pfarrei bekannt machen.

Ein Priester aus Brasilien

P.b.b. Erscheinungsort Wien, Verlagspostamt 1170 Wien, Aufgabepostamt 1150 Wien, Offengelegt nach § 25 des Mediengesetzes.



Impressum: Echo der Liebe - Nr. 1/2012 - GZ 02Z030041 M; Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Kirche in Not, Hernalser Hauptstraße 55/1/8, 1170 Wien.

- **Für den Inhalt verantwortlich:** Kirche in Not

Redaktion: Jürgen Liminski - **Druck:** riedel-druck, A-2130 Mistelbach.

http://www.acn-intl.org – Unternehmungsgegenstand: Als internationales katholisches Hilfswerk will man über die laufenden und zukünftigen Aktivitäten und Projekte informieren. **Richtung:** christlich, unabhängig, überparteilich.



BANKVERBINDUNGEN:

PSK, Kto.Nr.: 92.065.338, BLZ: 60 000; Schelhammer & Schattera, Kto.Nr.: 10.1469, BLZ: 19 190; lautend auf Kirche in Not Hernalser Hauptstr. 55/1/8, 1170 Wien Tel.: 01/405 25 53, Fax: 01/405 54 62 75 **http://www.kircheinnot.at**

Wie die Jungfrau von Cobre die Geschichte prägt

“Sie ist das geistliche Herz aller Kubaner.” So nennt Dionisio Garcia Ibanez, der Erzbischof von Santiago de Cuba, das Bild der Jungfrau von Cobre. “Es ist selbst für Nichtgläubige ein Symbol kubanischer Nationalität und Kultur.”

In der Tat, das kleine Gnadenbild der Gottesmutter und die Insel haben eine besondere Beziehung, eine gemeinsame Geschichte. Marias Fürsprache wird der Sieg gegen die Spanier im spanisch-amerikanischen Krieg 1898 und damit die Unabhängigkeit von Spanien zugeschrieben. Papst Benedikt XV. ernannte *Unsere Liebe Frau der Nächstenliebe* zur Schutzpatronin Kubas; das Volk verehrte sie auch während der kommunistischen Diktatur. Der selige Papst Johannes Paul II. krönte die Jungfrau bei seinem Besuch 1998.

Die Verehrung nimmt zu. Alljährlich pilgern mindestens eine halbe Million Menschen zum Nationalheiligtum in Cobre. Und seit anderthalb Jahren “besucht” das nur 30 Zentimeter große Gnadenbild aus Anlass seines Fundes vor vierhundert Jahren alle Diözesen der Insel. Gefunden wurde es von den eingeborenen Zwillingenbrüdern



Setzt große Hoffnungen in die Gottesmutter: Erzbischof D. Garcia Ibanez.

Übersteht Stürme, Diktatur, Zweckentfremdung: Die Wallfahrtsstätte von Cobre, Nationalheiligtum der Kubaner.



Prozession durch die Diözesen: die Jungfrau von Cobre unterwegs.



Warten auf „Unsere Frau von der Nächstenliebe“: Vor ihr sind alle gleich.

Juan und Rodrigo de Hoyos und dem kleinen Jungen Juan Moreno in der Bucht von Nipe. Dort sollten sie Salz holen. Da es jedoch stürmte, warteten sie ab. Als sich nach drei Tagen der Sturm gelegt hatte, trieb ihnen auf einem Balken die kleine Marienfigur entgegen. Sie war völlig

trocken, und auf dem Sockel stand: “Ich bin die Jungfrau der Nächstenliebe”. Die Freude war groß, der Empfang in Cobre überschwänglich. Man baute einen Altar und eine Kapelle, seither sind die Wallfahrten zur *Jungfrau der Nächstenliebe* nicht abgerissen. Später entstanden eine Kirche, ein Exerzitienhaus, ein Pilgerzentrum, ein kleines Konventgebäude der kontemplativen *Missionsschwestern der Nächstenliebe*, ein Tagungshaus, das auch heute noch das einzige Bildungshaus der Kirchenprovinz ist. Seit mehr als einem

halben Jahrhundert wurde jedoch nichts renoviert. Teilweise wurden die Häuser von den Kommunisten zweckentfremdet. Die Jungfrau aber blieb, und die Kubaner blieben ihr treu. Erst jetzt kann man an eine Sa-

“Von jedem Kubaner einen Peso – für die Jungfrau von Cobre”

nierung denken. Mit einer Kampagne unter dem Motto “Von jedem Kubaner einen Peso – für die Jungfrau von Cobre” hoffen die Bischöfe, wenigstens zehn Prozent der Kosten für die Renovierung des Wallfahrtzentrums hereinzuholen. Weitere Spenden erhofft man sich von Exilkubanern. Auch uns haben sie um Hilfe gebeten (**100.000 Euro**).

Die Treue zur Jungfrau soll sich in einer stärkeren Präsenz in der Gesellschaft zeigen; und das nicht nur im Wallfahrtsort selbst, sondern auch in Prozessionen, wie jetzt bei der dreijährigen Pilgerreise des Gnadenbilds durch alle Diözesen. Das ist Neu-Evangelisierung konkret. Denn viele der elf Millionen Kubaner sind durch das halbe Jahrhundert Kommunismus der Kirche und der Gottesmutter entfremdet. Zwar kommen täglich hunderte Kubaner nach Cobre, aber die Jungfrau wartet nicht nur, sie kommt selber zu allen – wie damals vor 400 Jahren, um die Liebe zu verkünden. Heute braucht die Geschichte uns. Hören wir auf den Ruf!



Mit den Augen der Kinder

“Mich inspirieren die Heilige Schrift und die Menschen”, sagt Conchita Gomez, Künstlerin, Sozialarbeiterin und Ordensfrau. Die 75-Jährige stammt aus Pamplona in Nordspanien, lebt und arbeitet aber seit Jahren in Peru.

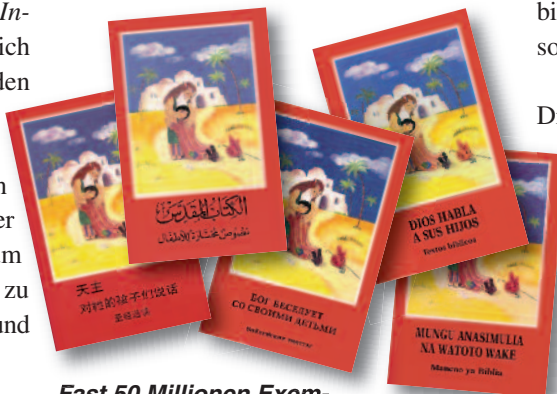
Ihre Bilder illustrieren zahlreiche Publikationen, darunter die Kinderbibel *Gott spricht zu seinen Kindern*. Das Büchlein unseres Hilfswerks ist inzwischen in 171 Sprachen in einer Gesamtauflage von fast 50 Millionen Exemplaren erschienen.

Einem breiteren Publikum ist Schwester Conchita vor allem unter dem baskischen Künstlernamen Miren Sorne bekannt. Seit ihrem 20. Lebensjahr gehört sie dem Orden der *Hermanas del Servicio Social de la Inmaculada* an, einer Gemeinschaft, die sich in den Slums von Lima und hoch in den Anden um arme und kranke Menschen kümmert. Weil dort viele Kinder, Jugendliche und Erwachsene weder lesen noch schreiben können, griff Schwester Conchita früh zu Farbe und Pinsel, um ihnen die Heilige Schrift näher bringen zu können. Schon als Kind hatte sie Malen und Zeichnen gelernt.

Die ausdrucksstarken Illustrationen der Ordensfrau fanden von Anfang an großen Anklang. Möglicherweise deshalb, weil sie bei

ihrer Arbeit stets einer pädagogischen Maxime folgte: Kindern und Jugendlichen mit dem gleichen Respekt zu begegnen wie Erwachsenen. Durch ihre Arbeit mit jungen Menschen entwickelte Conchita Gomez ihren ganz eigenen Stil. Ihre Bilder sind ansprechend, die Art der Darstellung ist auffallend lebensnah. Die Geschichten der Bibel werden lebendig. Schwester Conchita sieht das Evangelium mit den Augen der Kinder, bringt biblische Geschichten mit deren Fantasie zu Papier. Sie wünsche, betont die Ordensfrau, dass man die Bilder nicht nur als Zuschauer betrachtet, sondern sich in die Szenen hineinversetzen kann.

Und auch das ist für die Arbeit der spanischen Ordensfrau kennzeichnend: Sie weiß, dass ihre Werke die Menschen in der gan-



Fast 50 Millionen Exemplare in 171 Sprachen: Die Kinderbibel.

zen Welt erreichen. Es sind junge Menschen unterschiedlichster Herkunft und Menschen unterschiedlicher Hautfarbe, die oft in einfachen bis ärmlichen Verhältnissen aufwachsen. Von dieser Wirklichkeit zeugen Conchita Gomez Illustrationen des biblischen Geschehens. Die Figuren tragen Gesichtszüge der jugendlichen Betrachter. Sie



Kunst und Verkündigung: Conchita Gomez lässt das Wort Gottes lebendig werden.

greift die Farben ihrer Kleidung und ihres Alltags auf. Deshalb wirken die gemalten biblischen Ereignisse nicht fern und fremd, sondern real, authentisch und gegenwärtig.

Die Kinderbibel *Gott spricht zu seinen Kindern* begleitet Schwester Conchita bereits seit 22 Jahren. Den Kontakt zu Kirche in Not vermittelte das Verlags-

haus der Steyler Missionare in Pamplona, wo die Kinderbibeln gedruckt werden. Für Kirche in Not hat sie zudem ein Rosenkranzbüchlein für Kinder illustriert. Ihre Bilder finden sich auch in vielen anderen religiösen Publikationen. Über ihren Erfolg spricht Schwester Conchita nicht gern. Wenn sie an die große Zahl von Kindern denke, die etwa *Gott spricht zu seinen Kindern* bekommen haben, so die Ordensfrau, “empfinde ich eine gewisse Befangenheit. Mein Wunsch ist, durch diese Bilder Trägerin der Botschaft, des Wortes zu sein.”

Reinhard Backes



Endlich da: Auch in China freut man sich über die Bibel.



Geht hinaus in alle Welt: die gleiche Botschaft, aber modernere Mittel.



Lebendige Geschichten: So kommt die Botschaft überall an.